

# Regen

## Tropfen auf erhitzter Haut

Von Undine

### Kapitel 5: Andere Empfindungen.. [Extra]

Wind umspielte sanft kurzes, blondes Haar, während die Lichter der Laternen einen zwielichtigen Schimmer auf die Konturen der jungen Frau brachten. Ihr Blick war ernst und nachdenklich auf die Straße gerichtete, während allerlei Fragen und Möglichkeiten gewälzt wurden.

Einen seufzen entwich ihr und sich begab sich zurück, zum Bett ihres Kätzchens, ihres neuen Schatzes, dem sie eine braune Locke aus dem Gesicht strich. Ihre Hände verblieben kurz über der weichen Haut, bevor sie sich herunter beugte und einen sanften Kuss auf die Wange gab.

Ein kurzes Murmeln war ihre Antwort und ein melancholisches Lächeln zierte die Lippen Annas.

Der Fernseher wurde ausgeschaltet, das süße Mädchen zugedeckt, ein Telefon wurde geschnappt, während sie weit nach Zwei Uhr, sich einen Saft eingoss und eine Nummer wählte.

Nach etwa 3 Rufzeichen meldete sich eine angenehme Männerstimme zu Wort.

„Es wird etwas ernstes, sag bitte meinem Sklaven das unsere Spielerei von nun an ein Ende hat.“

Am Ende der Leitung wurde geschwiegen. „Kannst du ihm das nicht selbst sagen?“

„Ich denke es ist besser so, andernfalls würde es ihm noch schwerer fallen mich los zulassen.“

Wieder trat Schweigen ein. „Es tat gut dich bei uns zu haben.“ Anna kicherte, lehnte sich an die Theke und sah durchs Küchenfenster hinaus in ihren Garten. „Ich werde schon wieder kommen, aber erst einmal muss ich mich wichtigerem widmen und in dieser Zeit wird er eine neue Herrin gefunden haben.“

Die Männerstimme brummte und stimmte der Argumentation zu.

„Lass dich bald blicken, wir erwarten schon sehnsüchtig dein Kätzchen.“

Das Handy wurde mit beiden Händen umfasst, während Anna ihre Augen schloss und ein seliges Lächeln sich auf sie legte.

„Das wird dauern, aber wenn es soweit ist, werde ich sie euch vorstellen.“

„Pass auf dich auf.“

„Das werde ich. Machs gut, Jens.“

Anna legte das Handy beiseite, warf noch einen verträumten Blick auf ihren nachtumwobenen Garten, bevor sie ins Wohnzimmer ging, einige Papiere bereit legte und schlussendlich auch ihr Bett fand. Erst zögerte sie, doch ihre Kleine entwickelte langsam Katzenartige Allüren, kuschelte sich unbewusst an sie und nur zu gerne,

nahm sie ihr Kätzchen in die Arme. Der Duft von tausend Träumen wurde inhaliert, für sie roch es nach Lilien und mit einem glücklichen Lächeln schlief sie auch ein.

Am Morgen darauf stand Anna schon früh auf, auch wenn sie heute frei hatte und ihre Angestellte den Laden übernahm, so war das allmorgendliche Ritual schon fest in ihr programmiert. Natha ließ sie schlafen, nach dem ganzen Prüfungsstress hatte diese ein wenig Ruhe verdient.

Sie schnappte sich gerade die Autoschlüssel, als ein verschlafenes Etwas sie schmollend an sah.

„Wo willst du hin?“ Ihr Lippen bebten leicht.

Der Schlüssel wurde einmal in die Luft geworfen und selbstsicher wieder gefangen.

„Ich geh einkaufen. Sorg du lieber dafür wach zu werden und gib Mau gleich frisches Wasser. Ach ja, ich hab vorhin noch einen Wackelpudding gemacht, du könntest noch eine Vanille Soße kochen.“

Anna umfasste den kurvigen, doch nicht über massigen Körper der anderen Frau, zog ihn an sich und umarmte sie lange, dabei legte sich der Kopf mit den braunen Locken ganz friedlich an ihren Hals.

„Wird gemacht.“, ertönte das Gähn - Wort Gemisch und sie schlüpfte nach unten in die Garage, zu ihrem roten Liebling.

Im Auto hielt Anna inne, sah aus ihrer Garage hinaus, auf den kaum vorhandenen Verkehr und ihr Kopf lehnte sich gegen das Lenkrad. Hände strichen über das Armaturenbrett des Beifahrers, denn auch wenn sie es nicht verraten hatte, so sehnte sie sich selbst jetzt schon nach ihrer – Freundin.

„Komm her Mau.“ Die entzückende, aber nicht quietschig klingende Stimme Nathalias erklang und ließ Anna die Kiste mit Nahrungsmitteln abstellen. Verdutzt besah die das Schauspiel, welches sich vor ihrer Nase abspielte. Ein Kichern, eine Pfote und zwei Finger, befingerten abwechselnd das wackelnde Ungetüm, welches instabil hin und her wankte. Hätte es sich hierbei um eine Wildfremde gehandelt, so hätte Anna sie der Therapie verwiesen, aber bei Natha verhielt sich das etwas anders.

Selbst kleinere Spielereien schienen ihr verwehrt gewesen zu sein, denn so wie sie damit rumspielte, bekam sie etwas so unschuldig kindliches, das ihr Wunsch sich bestärkte, sie endlich aus der Tyrannei der Familie zu befreien.

Anna musste behutsam umgehen, langsam das Selbstbewusstsein stärken und sie nicht überfordern. Schon der leichte Bondage Ausflug schien ihr mehr zugesetzt zu haben, als sie es sich eingestehen wollte. Auch wenn ihr Körper so empfindsam und positiv reagierte, waren die Eindrücke der letzten Monate, enorm gewesen.

Plötzlich drehte sie sich um, bemerkte Anna und bastelte wieder ihren Kokon um sich herum, wartete auf Strafe. Anna jedoch begab sich mit einem ruhigen Lächeln auf das nunmehr Mädchen zu, gab eine kleines Küsschen auf die Wange und sah sie verschmitzt an.

„Hilfst du mir?“ Sie schien sich über die alltägliche Aufgabe zu freuen und machte sich sogleich ans heraus packen der Waren.

Nein, vorerst würden die beiden, was zumindest das sexuelle anbelangte, auf die Warteschleife gesetzt werden, denn Anna war nun mal hart und anspruchsvoll, doch so würde sie den Schatz in ihren Händen nur zerstören.

Still räumten beide alles weg und Anna nahm sich die Zutaten von heute, begann das Gemüse zu schnippeln.

„Was machst du heute?“, sie klang ehrlich interessiert.

„Einen Gemüseintopf, aber ich bin mir nicht sicher ob der so gelingt wie ich das möchte.“ Kochen zählte nicht zu Annas stärken, leider.

„Dann lass mich das doch machen. Musst du nicht Papierkram erledigen?“

Sie sah hinab, direkt in stahlblaue Augen. „Kannst du kochen?“

Ein Finger bohrte sich in ihre rechte Seite, während sich ein gespielt überhebliches Lächeln auf dem Gesicht Nathas zeigte. „Natürlich.“

„Gut, dann lass ich dir freie Hand, aber Pass auf das keine Katzenhaare ins Essen kommen.“

Sie drehte sich um, als sich schon ein warmer Körper um sie legte. „Darf ich hier bleiben? Wirklich?“ Sie griff die verkrampften Hände auf, strich den Handflächen entlang und ließ sich mit ihrer Antwort Zeit. „Natürlich. Sonst hätte ich es dir nicht angeboten.“

Ihre Arme legten sich über die von Natha, drückten sie noch einmal an sich heran, bevor sie ihr das Kochen überließ.

Die Papiere vor sich, ging sie genauestens durch, denn Natha war Volljährig und konnte so nicht an einem Auszug gehindert werden. Außer sie würden ihr eigenes Kind für Geschäftsunfähig und so weiter erklären und so die Vormundschaft wieder übernehmen.

Anna knabberte am Stift. Der Mutter wäre dies durchaus zuzutrauen und sie mochte keine Fehler bezüglich Nathalia eingehen, das Mädchen war so schon verstört genug. Anna hielt inne. Selbst wenn es rechtlich in Ordnung wäre, so machte sie sich keine falschen Hoffnungen. Konnte ihr Kätzchen damit umgehen? Und wenn ihr Vater sie enterbte?

Ein seufzen erklang und alles stellte sich noch viel komplizierter heraus, als es erst aussah.

Doch das war es Wert, nur sie.

*Meine, auf ewig soll sie sein,  
ich lass dich nicht mehr allein,  
schließe meine Arme um dich,  
das du liebst nur noch mich.*

Anna legte den Zettel beiseite, nein, nahm ihn wieder an sich, ging zum Schrank neben dem Flachbildschirm und nahm einen Ordner mit Rechnungen heraus. Sorgsam verstaute sie das soeben geschriebene Gedicht, darauf bedacht, das es niemand zwischen all den Rechnungen finden würde.

Es war viele Jahre her, das jemand je ihr Herz so erobert hatte, ein Sturm in ihrem innersten entfachte. Den Unfall ihres Vaters, dem sie nicht so recht glaubte, hatte sie fast vergessen, so sehr war sie beansprucht worden. Nathalia.

„Anna?“ Aus ihren Gedanken gerissen, betrachtete sie zerstreut ihre Kleine, die in der Hand ein Buch hielt. Sie schien sich ernsthaft zu sorgen, zumindest sprach der Blick tausend Bände.

„Was gibt es? Bist du schon mit dem Essen fertig?“

Sie nickte und schien nicht recht zu begreifen und auch Anna stutzte nun.

„Alles in Ordnung?“

„Das sollte ich vielleicht dich fragen, du wirkst so, - zerstreut und hast mich nach dreimal Rufen erst gehört.“ Anna blickte sich um, sah auf die Uhr. 30 Minuten. Es war, als wären es nur 5 Minuten gewesen, so sehr war sie in Gedanken gewesen, hatte

sogar ein Gedicht geschrieben, dabei hatte sie die Literatur aufgegeben.

„Es kocht alles und ich bin nun fertig.“ Die blauen Augen musterten den Papierhaufen auf dem Tisch, als sie auch schon dem entgegen steuerte.

„Lass nur, ich werde das weg räumen. Welches Buch hältst du da eigentlich in der Hand?“

Ihre Hände griffen nach dem Papier, stapelten es und sie legte es beiseite. Nathalia schien mit einer eher zerstreuten, in sich gekehrten Anna ihre Probleme zu haben, vorerst.

„Ich hab deine Gedichtsammlung gefunden und eines davon, ist mein Lieblingsgedicht.“ Ein strahlen zierte wieder die unschuldig-anrühigen Lippen.

Anna setzte sich, verschränkte die Beine und lächelte ihr auffordernd zu.

„Soll ich vorlesen?“

„Das kannst du gerne, ich hab nicht alle gelesen.“

„Oooh, wie konntest du dir das nur entgehen lassen? Das musst du unbedingt nachholen, aber dann kann ich gleich damit beginnen.“ Sie lachte leicht, und nun konnte sie wieder den schelmischen Unterton heraushören.

Es besserte sich. Nathalia entwickelte langsam ihre eigenen Persönlichkeit, ohne sich groß einschränken zu lassen, ihr Kokon fiel nach und nach.

„Dann fang an, ich bin ganz gespannt.“

Nathalia sah Anna an, blickte ihr tief in die Augen, bevor sie einige Schritte nach vorne ging, sich beugte und einen unschuldigen Kuss auf die Lippen ihrer Freundin hauchte.

*„Johann Wolfgang von Goethe.*

*Elgie.*

*Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt.*

*Gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide.“*

Nathalias Stimme ertönte, rein, klar und ausdrucksstark. Während sie die Strophen langsam erklimmte, pochte Annas Herz immer eine Oktave höher. Es war ihr beider Lieblingsgedicht.

*„Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen,  
Von dieses Tages noch geschlossener Blüte?  
Das Paradies, die Hölle steht dir offen;  
Wie wankelsinnig regt sich's im Gemüte! -  
Kein Zweifeln mehr! Sie tritt ans Himmelstor,  
Zu ihren Armen hebt sie dich empor. „*

Annas Augen blickten auf die friedliche Gestalt, deren Lippen sich zu einem sanften Lächeln verzogen hatten, während braune Löckchen sich um den Hals kringelten und ihr etwas engelhaftes gaben. Ihr Engel.

*„So warst du denn im Paradies empfangen,  
Als wärest du wert des ewig schönen Lebens;  
Dir blieb kein Wunsch, kein Hoffen, kein Verlangen,  
Hier war das Ziel des innigsten Bestrebens,  
Und in dem Anschauen dieses einzig Schönen  
Versiegte gleich der Quell sehnsüchtiger Tränen.“*

Anna hing an den rosafarbenen Lippen, der Text war fast nur noch zierte.

*“Wie regte nicht der Tag die raschen Flügel,  
Schien die Minuten vor sich her zu treiben!  
Der Abendkuß, ein treu verbindlich Siegel:  
So wird es auch der nächsten Sonne bleiben.  
Die Stunden glichen sich in zartem Wandern  
Wie Schwestern zwar, doch keine ganz den andern.“*

Durch das offene Fenster drang der Wind, tanzte mit den Haaren der Erzählerin einen träumerischen Tanz.

*“Der Kuß, der letzte, grausam süß, zerschneidend  
Ein herrliches Geflecht verschlungner Minnen.  
Nun eilt, nun stockt der Fuß, die Schwelle meidend,  
Als trieb' ein Cherub flammend ihn von hinnen;  
Das Auge starrt auf düstrem Pfad verdrossen,  
Es blickt zurück, die Pforte steht verschlossen.“*

Nathalias Stimme senkte sich, ward trauriger, als das Gedicht traurigerer Natur wurde.

*“Und nun verschlossen in sich selbst, als hätte  
Dies Herz sich nie geöffnet, selige Stunden  
Mit jedem Stern des Himmels um die Wette  
An ihrer Seite leuchtend nicht empfunden;  
Und Mißmut, Reue, Vorwurf, Sorgenschwere  
Belasten's nun in schwüler Atmosphäre.“*

Bedrückender ertönten die Worte.

*“Ist denn die Welt nicht übrig? Felsenwände,  
Sind sie nicht mehr gekrönt von heiligen Schatten?  
Die Ernte, reift sie nicht? Ein grün Gelände,  
Zieht sich's nicht hin am Fluß durch Busch und Matten?  
Und wölbt sich nicht das überweltlich Große,  
Gestaltenreiche, bald Gestaltenlose?“*

Anna beobachtete das Minenspiel genau, die Augen wie sie an Glanz verloren, wie sie sich der Geschichte, dem Gedicht ganz hingab. Ein kurzes stocken, bevor die weitere Strophe vorgetragen wurde.

*“Wie leicht und zierlich, klar und zart gewoben  
Schwebt, seraphgleich, aus ernster Wolken Chor,  
Als glich' es ihr, am blauen Äther droben  
Ein schlank Gebild aus lichtem Duft empor;  
So sahst du sie in frohem Tanze walten,  
Die lieblichste der lieblichsten Gestalten.“*

Würde sie Nathalia auch so bald verlieren?

*“Doch nur Momente darfst dich unterwinden,  
Ein Luftgebild statt ihrer festzuhalten;  
Ins Herz zurück! dort wirst du's besser finden,  
Dort regt sie sich in wechselnden Gestalten;  
Zu vielen bildet eine sich hinüber,  
So tausendfach, und immer immer lieber.*

Sie biss sich kurz auf die Lippen, anscheinend hatte sie gemerkt das jenes Gedicht, laut vorzutragen keine gute Entscheidung war.

*“Wie zum Empfang sie an den Pforten weilte  
Und mich von dannauf stufenweis beglückte;  
Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte,  
Den letztesten mir auf die Lippen drückte:  
So klar beweglich bleibt das Bild der Lieben  
Mit Flammenschrift ins treue Herz geschrieben.”*

Ihre Stimme wurde wieder fester, nahm jedoch einen verzweifelten Unterton an, der sich in Annas Herz stach.

*“Ins Herz, das fest wie zinnenhohe Mauer  
Sich ihr bewahrt und sie in sich bewahret,  
Für sie sich freut an seiner eignen Dauer,  
Nur weiß von sich, wenn sie sich offenbaret,  
Sich freier fühlt in so geliebten Schranken  
Und nur noch schlägt, für alles ihr zu danken.”*

Ein Hauch, von Strophe erklang.

*“War Fähigkeit zu lieben, war Bedürfen  
Von Gegenliebe weggelöscht, verschwunden,  
Ist Hoffnungslust zu freudigen Entwürfen,  
Entschlüsseln, rascher Tat sogleich gefunden!  
Wenn Liebe je den Liebenden begeistert,  
Ward es an mir aufs lieblichste geleistet;“*

Die Verzweiflung in jener Stimme, ließ sie sich fast erheben, gar wollte sie das Buch entreißen. Doch, sie wartete.

*“Und zwar durch siel - Wie lag ein innres Bangen  
Auf Geist und Körper, unwillkommner Schwere:  
Von Schauerbildern rings der Blick umfängen  
Im wüsten Raum beklommner Herzensleere;  
Nun dämmert Hoffnung von bekannter Schwelle,  
Sie selbst erscheint in milder Sonnenhelle.”*

Ein kaum merkliches Schniefen war zu vernehmen.

*“Den Frieden Gottes, welcher euch hienieden  
Mehr als Vernunft beseliget - wir lesen's -,  
Vergleich ich wohl der Liebe heitern Frieden  
In Gegenwart des allgeliebten Wesens;  
Da ruht das Herz, und nichts vermag zu stören  
Den tiefsten Sinn, den Sinn, ihr zu gehören.“*

Nathalias Lippen bebten.

*“In unsers Busens Reine wogt ein Streben,  
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten  
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,  
Enträtselnd sich den ewig Ungenannten;  
Wir heißen's: fromm sein! - Solcher seligen Höhe  
Fühl ich mich teilhaft, wenn ich vor ihr stehe.*

*Vor ihrem Blick, wie vor der Sonne Walten,  
Vor ihrem Atem, wie vor Frühlingslüften,  
Zerschmilzt, so längst sich eisig starr gehalten,  
Der Selbstsinn tief in winterlichen Grüften;  
Kein Eigennutz, kein Eigenwille dauert,  
Vor ihrem Kommen sind sie weggeschauert...*

Etwas schweres fiel, ließ den Boden sich erbeben, Tränen rannen pfirsichfarbenen Wangen herab und Arme schlossen sich um den nun zitternden Körper.

Das Buch fiel zu Boden, Wasser kochte über, ließ ein zischendes Geräusch aus der Küche ertönen, während Lippen sich liebkosten, ein stilles Versprechen gaben. Einzig und allein Vertrauen lag in dem süßen Geständnis, welches ausgesandt wurde von beherrschenden Küssen, die Nathalia den Atem kosteten, sich vergessen ließen. Finger verbanden sich um den Körper herum, zeigten das jener nie wieder losgelassen wurde.

„Ich liebe dich.“ Worte wurden gehaucht, deren Bedeutung schwerwiegend waren, hoffnungsvoll und skeptisch. Von Anfang an, hatte das Mädchen sie gefangen genommen.

Vor dem Haus ihrer Eltern hielt der kleine Lockenschopf kurz inne, sie schien nervös und Anna hoffte dass der Tag heute nicht auf ihren Magen geschlagen hatte.

„Lass uns hinein gehen und das endlich beenden. Ich möchte dich endlich bei mir haben. Für immer.“

Nathalia drehte sich um, die Worte schienen sie zu erheitern.

„Sag das nie so leichtfertig.“

Momentane stille, bevor Anna zur Antwort ansetzte.: „Ich sage nie etwas leichtfertig. Niemals.“

Die blauen Augen wurden einen Moment größer, bevor sich verräterische Röte über das Gesicht zog.

„Lass uns hinein gehen.“, erklang die nunmehr feste Stimme Nathalias, die sich auf Anna verlassen konnte, welches sich auch in ihrer Laune widerspiegelte.

Die Tür, oder schon fast Tor, wurde geöffnet und ein großer Mann, mit braunen Haaren und blauen Augen sah beiden entgegen, den Kopf stolz erhoben. Gemeinsam, gingen sie den ersten Schritt Richtung Freiheit.

.....

Ich bedanke mich für Kommiss und Favos ;)

Das erste Gedicht gehört mir und fiel mir spontan ein, während ich gerade an der Seite arbeitete, auch wenn es ein kleines einfaches ist.

Das andere ist von Johann Wolfgang von Goethe, wie schon geschrieben und ich leihe es mir nur für meine Geschichte aus.

Ich hoffe das etwas andere Kapitel, hat auch gefallen und vielleicht manch Fragen beantwortet.

Das Kapitel wurde leider kaum Überarbeitet, deswegen entschuldige ich mich schon vorher..